

***„Kompetenzen fördern – Stärken sichtbar machen.
Präventiver Charakter v. Kultur. Bildung“***

von

**Jörg Kowollik
Christiane Maaß**

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

Jörg Kowollik, Christiane Maaß: Kompetenzen fördern – Stärken sichtbar machen. Präventiver Charakter v. Kultur. Bildung, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2011, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1317

16. Deutscher Präventionstag, 30.05.2011, Volkshochschule Oldenburg
gemeinsamer Vortrag, Teil I:

Kompetenzen fördern – Stärken sichtbar machen
Präventiver Charakter von Kultureller Bildung

Christiane Maaß, Projektleitung Kulturelle Bildung im Kulturbüro der Stadt Oldenburg,

Sehr geehrte Damen und Herren,

eine der eindrucksvollsten Inszenierungen der „Medea“ seit langem konnte das Oldenburger Publikum auf den Jugendtheatertagen 2009 erleben. Das ging unter die Haut! Das war von Schülerinnen und Schülern so lebendig gespielt, dass die Zeit seit der Entstehung der „Medea“ aufgehoben schien. Und die hat Euripides immerhin schon im 5. Jh. v. Chr. geschrieben.

Das führt uns zu Friedrich Schiller – und mitten in mein Thema des „Präventiven Charakters von Kultureller Bildung“. Ich zitiere:

„Wenn keine Moral mehr gelehrt wird, keine Religion mehr Glauben findet, wenn kein Gesetz mehr vorhanden ist, wird uns Medea noch anschauen, wenn sie die Treppen des Palastes herunterwankt und der Kindermord jetzt geschehen ist.“

Sittenverfall, Werteverlust, Gesetzlosigkeit, Gewalt bis hin zum Kindesmord ...

Das klingt ganz nach einer aktuellen Gesellschaftskritik, ist aber von Schiller im ausgehenden 18. Jahrhundert formuliert worden in seinem Aufsatz „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ (1784/1802). Und obwohl er das vor über 200 Jahren geschrieben hat, ist es heute genauso aktuell. Er sagt uns, was Kulturelle Bildung über das Theater bewirken kann:

Die Bühne, so Schiller, gibt jeder Seelenkraft Nahrung. Sie vereinigt die Bildung des Verstandes und des Herzens mit der edelsten Unterhaltung.

Zitat Schiller:

„So gewiß sichtbare Darstellung mächtiger ist als toter Buchstab und kalte Erzählung, so gewiß wirkt die Schaubühne tiefer und dauernder als Moral und Gesetze.“

Und genau das, meine Damen und Herren, wollen und brauchen wir auch heute!

Deshalb engagiert sich die Stadt Oldenburg seit 2009 verstärkt für die Kulturelle Bildung. Sie tut das nicht nur als Jugendhilfe- und Schulträgerin, sondern aus Sorge um die Stadtgesellschaft insgesamt. Denn Bildung und die Möglichkeit des lebenslangen Lernens sind Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche gesellschaftliche Teilhabe. Und darum gehört die Kulturelle Bildung unbedingt dazu, wenn es in Oldenburg heißt: „Eine ganze Stadt macht Prävention!“ Deshalb ist es auch konsequent, dass die Projektleitung Kulturelle Bildung in Oldenburg einen Sitz in der Lenkungsgruppe des Präventionsrates hat.

Grundlegend hierfür ist die Überzeugung, dass Kulturelle Bildung praktizierte Prävention bedeutet.

Denn die Kulturelle Bildung fördert die Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und lässt sie ihre persönlichen Stärken entdecken. Starke, kompetente und selbstbewusste junge Persönlichkeiten laufen weniger Gefahr, in Gewalt, Sucht und andere

destruktive Verhaltensweisen zu verfallen. Nachweislich fördert die Kulturelle Bildung das soziale Verhalten, kreatives Denken und selbstbewusstes Handeln. Sie fördert Vielfalt und den Umgang mit komplexen Strukturen, mindert Angst und Ablehnung gegenüber Fremdem, trägt zu Teilhabe und Integration bei.

Auf dem 1. Kontaktpunkt Schule – Kultur 2009 in Oldenburg sprach Karl Ermert, Leiter der Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel. Er stellte folgende provozierende Fragen: „Hätten der 14-Jährige, der (...) in Velbert ein Mädchen misshandelte und in einen Gully warf, und der Amokläufer von Winnenden ihre Taten unterlassen, wenn kulturelle Bildung in ihrem Leben eine größere Rolle gespielt hätte? Wenn sie im Medium von Musikmachen, von Theaterspielen, von Tanz oder von Zeichnen oder Malen oder Bildhauerei einen Weg gefunden hätten, sozialverträglich zu starken Persönlichkeiten zu werden?“ Karl Ermert selbst antwortete mit einem klaren „Ja!“ Und er formulierte die These: „Kulturelle Bildung kann junge Menschen so stärken, dass sie im Leben glücklich und nebenbei auch noch gute Mitglieder der Gesellschaft werden.“

Nun stellt sich allerdings die Frage, meine Damen und Herren, ob diese These nicht aus der Luft gegriffen ist. Tatsächlich gibt es jedoch bereits eine Fülle von Dokumentationen und Evaluationen von Projekten der Kulturellen Bildung, die diese These stützen. Werner Lindner zog in seiner Veröffentlichung „Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit“ das Fazit: „(...) die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit (...)“ habe „den Zugang zu unterschiedlichen Bildungseffekten eröffnet, die dazu beitragen, Ich-Stärke, Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, soziale

Sensibilität und die Kultivierung der ästhetischen Expressivität zu entwickeln.“

Ein jugendlicher Teilnehmer eines Theaterprojektes brachte das folgendermaßen auf den Punkt: „Ich lerne zu leben.“

Besser (und kürzer) kann man nicht sagen, sehr geehrte Damen und Herren, was Kulturelle Bildung imstande ist zu leisten.

Andere Kinder und Jugendliche sagten, sie hätten gelernt,

- sich in andere hinein zu versetzen
- die Besonderheit des Anderen anzuerkennen
- toleranter mit (fremden) Menschen umzugehen
- den Mund aufzumachen und sich zu Wort zu melden
- Streit produktiv zu bewältigen

Die Zielgruppe selbst, Kinder und Jugendliche, stellen also der Kulturellen Bildung und ihrer Wirksamkeit das authentischste Zeugnis aus. Aber auch der Deutsche Bundestag hat erkannt: „Durch Kulturelle Bildung werden grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben, die für die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen, die emotionale Stabilität, Selbstverwirklichung und Identitätsfindung von zentraler Bedeutung sind.“ Und in der Agenda der zweiten Unesco-Weltkonferenz zur Kulturellen Bildung in Seoul 2010 heißt es: „Kulturelle Bildung muss als Grundlage einer ausgewogenen kognitiven, emotionalen, ästhetischen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen begriffen werden.“

Der Präventionsrat Oldenburg PRO hat daraus seine Schlüsse gezogen und wir möchten Sie heute anregen, dieses gute Beispiel auf die Präventionsarbeit in Ihren Städte und Kommunen zu übertragen.

So wurden zum Beispiel bereits mehrmals theaterpädagogische Projekte des Oldenburger Vereins Jugendkulturarbeit vom PRO unterstützt – etwa eine szenische Busrundfahrt durch einen als soziales Problemgebiet angesehenen Stadtteil oder die Jugendtheatertage 2009 und 2010. In diesen Projekten zeigte sich wiederholt, dass Theaterspielen und gemeinsames kulturelles Schaffen Kindern und Jugendlichen Chancen bieten bei der Alltagsbewältigung, der Integration und der Gewalt- und Suchtprävention. Wer Theater spielt, setzt sich aktiv, kreativ und konstruktiv mit den eigenen Gefühlen, Gedanken und Motivationen und denen anderer auseinander. Ähnliches gilt für die anderen künstlerischen Sparten wie Musik, Tanz und Bildende Kunst bei ihrem Einsatz in der Kinder- und Jugendarbeit.

Doch lassen wir an dieser Stelle einen Praktiker zu Worte kommen, verehrte Damen und Herren: Jörg Kowollik ist Theaterpädagoge und Vorstandsmitglied des Vereins Jugendkulturarbeit. Ihm möchte ich jetzt das Wort übergeben. Vielen Dank!